

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

148 (28.6.1934)



nen Marktwertung verursacht. Wer sich heute über das deutsche Transformatorium des 1. Juli dieses Jahres beklagt, hat allen Grund, keine Klagen gegen diejenigen zu richten, die die wirtschaftliche Untermacht und den rauberischen Charakter des Teils 8 des am 28. Juni 1919 unterzeichneten Versailler Diktats verschuldet haben. Obwohl dieser Teil 8 durch das Abkommen von Lausanne schon im Juni 1932 beseitigt worden ist, wirkt er weiter verberberisch auf das deutsche Leben und auf die Wirtschaftsbeziehungen der ganzen Welt.

Dies wäre so nicht möglich gewesen, wenn nicht der Teil 5 des Versailler Vertrages, der über die einseitige deutsche Abrüstung, vorausgegangen und durchgeführt worden wäre. Nur ein militärisch völlig wehrloses Volk konnte sich derartig wirtschaftlich und finanziell auspowern lassen, konnte, wie es Adolf Hitler ausgedrückt hat, in einer so geradezu selbstmörderischen Art seine „Verpflichtungen“ erfüllen. Ein militärisch starkes und national geschlossenes Volk hätte einen solchen Lages eben gesagt: Schluß mit den Tribut. Wenn Ihr weitere haben wollt, so kommt und holt sie Euch! Aber es fehlte eben jener die Einigkeit des Willens wie der militärische Rückhalt für solchen Entschluß. Hat nicht jeder von uns die Folgen durch Inflation, Arbeitslosigkeit, Vermögensverlust uim. am eigenen Leibe verspürt und spürt sie noch? Deshalb müssen wir begreifen, daß die Wiedererlangung der militärischen Kraft, die Verwirklichung unserer Gleichberechtigung auf dem Wehrgebiet jeden von uns unmittelbar angeht, daß ohne Gleichberechtigung weder die Lebensmöglichkeit des Einzelnen noch die der Gesamtheit gewährleistet ist.

Wir sind diesem Ziele schon erheblich näher gekommen. Ueber den Entwaffnungsteil des Versailler Diktats ist die lebendige politische Entwicklung bereits hinweggegangen. Auch wenn die seit Jahren im Gange befindlichen Verhandlungen über eine Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen der Welt ohne positives Ergebnis bleiben würden, würde für uns kein Rückfall auf Versailles mehr in Frage kommen können. Es gibt nur noch die beiden Möglichkeiten eines Erlasses der Entwaffnungsbestimmungen von Versailles durch ein die Rüstungen aller Staaten in gleicher Weise beschränkendes Abkommen oder die Rüstungsfreiheit für alle, auch für uns. Die Wiederherstellung unserer militärischen Gleichberechtigung ist nicht mehr aufzuhalten.

Dies ist vielleicht das wichtigste Ergebnis unseres bisherigen Kampfes gegen das Versailler Diktat. Denn ein starkes deutsches Reich in der Mitte Europas als gesicherte Heimstätte der deutschen Menschen wird in gleicher Weise uns allen Gewähr für Freiheit und Fortschritt bieten, wie es eine feste Friedensgarantie für den europäischen Kontinent sein wird, der endlich befreit werden muß von dem Geist von Versailles, dem Geist einseitiger Machtgebote und -diktate und Verkümmern deutscher Lebens.

Wir haben heute das Versailler Diktat innerlich überwunden. Wir haben einzelne seiner Teile auch praktisch überwunden oder beseitigt. Am 15. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Diktats erklärt sich das deutsche Volk einmütig gegen den Unfrieden von Versailles und für einen wirklichen Frieden gegenseitiger Achtung, gleichen Rechts und deutscher Freiheit.

### Alfred Rosenberg an die Deutsche Jugend

M.B. Berlin, 27. Juni. Am Mittwoch sprach der Beauftragte des Führers, Reichsleiter Alfred Rosenberg, zu Schülern und Schülerinnen über alle deutschen Sender. Dabei führte er u. a. aus:

Der Nationalsozialismus ist nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern trägt in sich den Glauben an eine große, lange währende Sendung in der deutschen Geschichte. Wir sind der festen Überzeugung, daß Vieles, was in der deutschen Vergangenheit gegen fremdes Wesen und fremde Formen auf den verschiedensten Gebieten des Lebens kämpfte, oft vereinzelt scheinbar umsonst gekämpft hat, heute seine Wiedergeburt im großen Erwachen der deutschen Nation feiert. Und aus diesem Grunde steht die nationalsozialistische Bewegung nicht den heranwachsenden Kräften verschlossen gegenüber, sonst ganz im Gegenteil: in dem Ziel, etwas zu erfüllen, was viele, viele Jahrzehnte beansprucht, schauen die nationalsozialistischen Führer gerade hoffend auf das heranwachsende Geschlecht, um aus diesem jene heraus-

## Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

39) (Nachdruck verboten)

Stephan als dritter in diesem Kreise ist noch zu sehr von dem bevorstehenden Turnier in Anspruch genommen, um sich mit Gladys' Verwandlung allzu eingehend zu beschäftigen; er taucht nur jedesmal aus, wenn er sie sieht. Am übrigen empfindet er ihre Anwesenheit in diesen Tagen als sehr angenehm und bemerkt nicht ohne leisen Stolz, wie sehr ihr Fachverständnis den andern Reitern imponiert. Sie erscheint schon in aller Frühe auf der Übungsbahn, fährt dann mit den Herren frühstücken und bespricht sachkundig die Aussichten der verschiedenen Pferde.

Der Graf Jabiani, Thüngerns Freund u. „Goldblümens“ Gastgeber, macht Gladys begeistert, aber zugleich mit einer entzückenden Unbefangenheit den Hof. Er sagt zu Thüngern, er habe das schönste Pferd und die schönste Frau, wenn er nicht sein Freund wäre, müßte er ihn beneiden, aber so — so will er nur ein bißchen verehren. Das bißchen besteht in wundervollen Blumen, die morgens im Hof abgegeben werden, in vielstehenden Handlüssen mit bedeutungsvollem Augenaufschlag, aber Gladys fühlt, daß in dieser Verehrung kein häßlicher Gedanke ist und geht vergnügt darauf ein. Gestern nachmittag hat er sie und Bredede mit seinem neuen großen Wagen ans Meer gefahren, die schöne große Autostraße hinunter, die unglaubliche Geschwindigkeiten erlaubt. Lilian Bredede war bis zur Ungezogenheit verstimmt, und Stephan sehr nachdenklich gewesen. So hat sich Gladys mit Bredede, der sich ehrlich über das Wiedersehen mit ihr freute und zu Frau Giltans Mißvergnügen immer wieder auf ihre so vorteil-

zulesen, die willens und fähig sein könnten, den kommenden Staat zu stützen und dann zu führen, die deutsche Wissenschaft neu zu gestalten und die deutsche Kunst mit starkem pulsierendem Leben zu erfüllen. Der Kampf der Generationen, der immer sein wird, hat in unserer Zeit eine andere Form angenommen. Er ist nicht mehr ein Kampf gegeneinander, sondern ein gemeinsames Kämpfen miteinander und \*umeinander. Die Jugend unserer Zeit hat aber damit ebenfalls eine Pflicht übernommen, so groß, wie sie einem jungen Geschlecht erst in einem Zeitraum dieser Jahrhunderte zufallen kann. Die Jugend hat die Pflicht, mit der neuen Bewegung zu marschieren, schon früh Anteil zu nehmen an Geschehen des politischen Lebens und zugleich hat sie die Pflicht, in Schulen und Hochschulen, in der Werkstatt und im Büro ihre beruflichen Aufgaben so zu erfüllen, daß sie nicht nur gleichwertig, sondern überlegen den anderen Nationen gegenüber treten kann.

Gegen das heutige Deutschland kämpft eine überlebte Welt von allen Seiten an. Diese alte Welt merkt, daß ihre Grundfesten erschüttert sind, aber die Führer dieser alten Mächte sind nicht willens, kampflustig zurückzutreten und deshalb steht Deutschland mittendrin nicht nur in einem schweren staatspolitischen Ringen, sondern auch in einem unerhörten Geisteswettkampf. In diesem großen Wettkampf auf dem gesamten wissenschaftlichen und kulturellen Gebiete kann das deutsche Volk nur bestehen, wenn seine Lehrenden und Lernenden gemeinsam alle Kräfte anspannen, und ihre Pflichten gerade auch auf dem Gebiete des Sachlichen mit aller Gewissenhaftigkeit erfüllen, in dem Bewußtsein, daß hier ebenfalls eine entscheidende Schlacht geschlagen wird. Es wird von Allen erwartet, daß sie ihre Kräfte fühlen; hier sollen Eltern, Lehrer und Schüler gemeinsam wirken, jeder an dem Platze, auf dem er steht und wo er seine Aufgaben am besten meistern kann. Die Arbeit ist schwer, aber ich bin der tiefen Überzeugung, daß die deutsche Jugend von heute sich auch dessen bewußt ist, daß sie die Ehre hat, in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte zu leben, daß sie, wenn sie diese große Pflicht erfüllt, innerlich sicher und stark in das Leben treten und dieses Leben meistern wird. Wir wollen tapirere Jungen und Mädchen heranziehen und keine Feiglinge, wir wollen Jungen sehen, die voll Lebenslust und Kraft ihre Aufgaben meistern, nicht Dummköpfe und schwächliche Angeber. Diese Erziehung zu tapieren Menschen aber muß die Jugend selbst vornehmen.

Ueber jeden von Euch wie über jeden von uns kommen in seiner Alltagsarbeit auch manche verdrießliche und traurige Gedanken, mache Widrigkeiten des Schicksals treten an Euch ebenso heran wie an uns. Aber schon früh muß bei Euch das Gefühl lebendig bleiben, daß alle diese Dinge in Stunden eines hohen Bewußtseins verfliegen müssen, daß das Einzigebewußtsein der Jugendkameradschaft aller jungen Deutschen die Voraussetzung für eine Zukunft darstellt und daß in der Ferne für Euch über diese Kameradschaft hinweg das große Erlebnis einer Volksbrüderlichkeit steht, die durch alle Schichten und durch die Hindernisse geht. Dieses Gefühl ist die erste Bedingung auch Eurer kommenden Einheit. Was immer an Widerstreit zwischen Ständen und Berufs, zwischen Konfession und Interessen das menschliche Leben auch bringen mag, über Alles muß dieses Bewußtsein der deutschen Einheit aller Volksgenossen stehen und dieser Einheit dient Ihr schon heute, wenn Ihr Kameradschaft untereinander haltet. Kameradschaft der Jugend ist die Entscheidungspforte für die Volkskameradschaft der Zukunft.

### Staatsbesuch Görings in Köln

Köln, 27. Juli. Schon seit den frühen Morgenstunden stand Köln im Zeichen des ersten offiziellen Besuchs, den der preussische Ministerpräsident, General Göring, der rheinischen Metropole am Mittwoch abtätete. Die Straßen sind ein einziges Fahnenmeer. Um 1.20 Uhr verließ die auf dem Flughafen die Sirene das Erscheinen des Flugzeuges „Manfred von Richthofen“, das von dem Ministerpräsidenten selbst gesteuert wurde. Eine Minute später landete das Flugzeug in elegantem Bogen vor der Front der auf dem Flugfeld aufgestellten Ehrenformationen der Schutzpolizei, der SA, SS, der HJ, uim. General Göring betrug dann seinen Wagen, um durch die festlich geschmückten Straßen zum Regierungsgelände zu fahren. Von der palastbildenden Jugend fürmlich umjubelt und unter den Heilrufen der unübersehbaren Menge konnten der Wagen des Ministerpräsidenten und die Autos sich nur mühsam ihren Weg bahnen.

### Dr. Frank über das neue deutsche Recht

Auf der ersten Jahrestagung der Akademie für Deutsches Recht in München, hielt die Festansprache der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, Reichsjustizminister Dr. Frank.

haste Veränderung zurückkam, und dem kleinen Grafen unterhalten, und sie muß sagen, — sie hat sich herrlich amüsiert. Weil das Wetter so schön war, und der Wagen so gut ging, und weil Stephan neben ihr saß, und Lilians Gereiztheit, die sich mehrfach auch gegen ihn zeigte, so absolut gleichmütig aufnahm, — es war eine wundervolle Fahrt gewesen!

Gladys lächelt in der Erinnerung. Stephan hat auf der Turnierleitung zu tun, und sie ist, ihrer Vorliebe getreu, mal wieder allein losgewandert. Sie schlendert die Via Nazionale hinunter und denkt nicht daran, daß in Italien vornehme Damen nicht so gemächlich durch die Straßen bummeln. Ein paar Herren haben ihr etwas zugeflüstert, sie versteht es nicht, weil sie ohnedies nur ein paar italienische Worte radedrehen kann und ist auch zu sehr in ihre Gedanken versunken, um es zu beachten. Aber ein Kavallerier, der mit bewundernden Blicken lehrt gemacht hat und ihr gefolgt ist, sieht jetzt das Lächeln auf ihrem Gesicht und nimmt es als Ermutung. Diese Stimme kann Gladys trotz ihrer Versunkenheit nicht mehr überhören, sie ruht und sieht einen schwarzhaarigen Herrn, der mit breitem, schmalzigem Lachen etwas zu ihr sagt, was anscheinend eine Liebenswürdigkeit sein soll. Sie zieht unwillig die Brauen zusammen und geht mit raschen Schritten weiter, aber sei es, daß der Herr ihr diese Abwehr nicht glaubt, oder daß er ganz besonders zudringlich ist, er bleibt an ihrer Seite und schnattert lebhaft auf sie ein. Gladys fühlt sich in peinlichster Weise belästigt, Zudringlichkeit in so grober Form war ihr noch nicht begegnet, sie merkt, wie ihr Nachbar sein Gesicht beim Sprechen immer mehr dem ihren nähert und ist gerade im Begriff, hilflos nach einem Polizisten Ausschau zu halten, als ein Schatten vor ihr auftaucht, eine scharfe, befehlende Stimme ein paar Worte auf italienisch sagt, worauf der unliebsame Begleiter plötzlich wie weggeblasen verschwunden ist. Sie atmet erleichtert auf, hört neben sich ein verbindliches „Erlauben Sie, Madame“ und sieht in die felsigen graugrünen Augen des Mr. Oliver Berrid aus London.

Er führte u. a. aus: Die Akademie für deutsches Recht ist ein Instrument zur Fortleitung der nationalsozialistischen geistigen Revolution auf dem Gebiet des Rechts. Rechtseinheit, Volkseinheit und Staatseinheit, das sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung.

Rechtseinheit: Kein Juristenrecht, kein Recht, abgesehen vom Volksbewußtsein und aufgezogen in künstlichen Abstraktionen, sondern ein Recht, das mit seinem eigenen Pulsschlag den Pulsschlag der Nation verspüren läßt, ein Volksrecht, das dem Volke dient, mit dem Volke wächst, das Volk sichert und niemals in irgend einer Entwicklungsstufe zur Last und Qual des Volkes werde. Es wurde uns zum Vorwurf gemacht, daß wir den Kampf gegen das römische Recht führen. Zu meiner großen Freude haben die stolzen Juristen des italienischen Volkes erkannt, daß wir Deutsche auch unseren Stolz, auch unser stolzes deutsches Rechtsgefühl haben. Es ist unsere Pflicht, anzuerkennen, daß das römische Recht, die Mutter der Rechtsentwicklung Europas, eine der größten Kulturstätten der Menschheit war. Wir haben aber die Aufgabe, dem deutschen Volk ein Recht zu schenken, das aus dem eigenen sittlichen Empfinden der Nation kommt, aus der Kassenfelle unteres Volkes selbst spricht. Volkseinheit ist das weitere Fundament des nationalsozialistischen Willens. Staatsbürger kann in diesem weiteren Sinne nur Volkszugehöriger sein. Wir wurden im Ausland manchmal nicht verstanden wegen unserer Kassenzugehörigkeit. Aber sie war eine eminente Notwendigkeit zur Erhaltung unseres östlichen Lebens überhaupt. Um der Existenz unseres Volkes willen werden wir von diesem fundamentalen Satz niemals abgehen. (Lebhafte Zustimmung.) Es wird unsere Aufgabe sein, daß die Durchführung der Kassenzugehörigkeit wie bisher selbstverständlich in den Formen eines Kulturstaates vor sich geht, und wir Deutsche können diesen Anspruch mit Recht für uns erheben. Wir haben niemals die Kassenzugehörigkeit brutal durchgeführt. Wir haben das Kassenproblem niemals in der Form einer Vergewaltigung gelöst, nicht durchgeführt aus Haß gegen eine andere Rasse, sondern aus Liebe zu unserem Volk. Wir mischen uns in das Berufsleben anderer Völker nicht ein, weil wir selbstverständlich annehmen, daß jedes Volk sich seine Lage so gestaltet, wie es für sie notwendig hält. Wir bitten aber auch, Verständnis für die Entwicklung des deutschen Rechtslebens zu haben.

Staatseinheit: Es war eine große historische Tat, die unser Führer für das deutsche Volk vollbrachte, als er ausräumte mit den Möglichkeiten einer Zerstückelung unseres Staatsganzen durch irgendwelche Sonderinteressen. Die Kulturinheit des Deutschtums, aufgebaut auf der schöpferischen Begabtheit unseres deutschen Stammeslebens, wird nunmehr ergründet durch die unverrückbar festgelegte Rechtsinheit. Es ist Pflicht der deutschen Juristen, an dieser Stelle dem Führer zu danken, daß seine Autorität die Rechtsfreiheit und die Unabhängigkeit des Richterturns mit allem Nachdruck gestützt und gefördert hat. Wir können heute mit Zug und Recht sagen, daß schon nach einem Jahr das Ansehen des Richterturns in Deutschland wieder eine Form angenommen hat, wie sie durchaus im Interesse aller Volksgenossen erwünscht und angebracht ist. Es wird im zweiten Jahr Aufgabe der Akademie für deutsches Recht sein, die Rechtsentwicklung des Nationalsozialismus in diesem Sinne weiterzupflegen.

Wir stehen vor dem Abschluß eines Straßengesetzes, das eine starke Note des Nationalsozialismus auch in jene Sphäre bringen wird, wo es sich um den Kampf eines gelunden Volkes gegen die Unbeständigkeit handelt. Wir werden dafür sorgen, daß die Rechtsordnung im deutschen Volk das Gefühl der Sicherheit garantiert im Sinne der Erhaltung des Volkes. Das ist eines der stolzesten Ergebnisse der nationalsozialistischen Arbeit auf diesem Gebiete. Das Recht ist nicht nur eine Angelegenheit unseres Zulammenlebens nach innen, sondern auch das Fundament unseres Lebens nach außen. Der Anspruch der Gleichberechtigung kann einem Volke nicht abgeprochen werden, das, wie das deutsche, den vollen Anspruch seiner Freiheit im friedlichen Wettstreit der Nationen zur Geltung bringen will. Der Nationalsozialismus ist die staatliche Lebensform des deutschen Volkes geworden. Damit wird man sich innerhalb und außerhalb Deutschlands abfinden müssen. Wir wollen und wünschen, daß der Appell an das Rechtsleben, an die Rechtskenntnis, der Appell an die Rechtsautorität, den wir deutschen Juristen dem deutschen Volke entgegenrufen, nicht halt machen soll an unseren Grenzen, daß die Welt einheit, daß man niemals einem solchen Volk die Gleichberechtigung mit anderen Völkern rauben kann. (Stürmischer Beifall.) Mit unserer Gleichberechtigung auf dem weiten politischen Boden der Welt ist die Freiheit des deutschen Volkes und der Rechtsfriede der Menschheit verbunden. (Lebhafte Zustimmung.)

### Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

„Oh, Sie sind es“, sagte sie, unwillkürlich in die englische Sprache fallend, „ich danke Ihnen sehr, Sie haben mich aus einer äußerst unangenehmen Situation befreit.“ Der Herr vor ihr sieht sie höflich fragend an, dann wiederholt er auf französisch: „Verzeihung, gnädige Frau, aber englisch verstehe ich leider nicht, vielleicht sprechen Madame französisch oder italienisch?“

„Sie verstehen nicht englisch?“ fragt Gladys erstaunt, nun ebenfalls sich des Französischen bedienend, „aber Sie sind doch Engländer?“ Des Mannes Gesicht drückt Enttäuschen aus. „Verzeihung, gnädige Frau, darf ich mich vorstellen: Vicomte Andre de Lanval, ich bin Franzose und leider der englischen Sprache nicht mächtig.“

Gladys weiß nicht, was sie davon halten soll. „Aber wir haben uns doch schon einmal gesehen“, sagte sie nachdenklich — sie hat doch schließlich nicht geträumt. Er verbeugt sich in höflicher Zustimmung: „Gewiß, Madame, beim Nachmittagsstee in Paris. Oh, ich habe Madame nicht vergessen.“

Gladys überhört den Nachsatz absichtlich. Sie ist ziemlich ratlos. „Ja, aber man sagte mir doch...“, sie verstummte und wird rot. Der Vicomte lächelt, und dieses Lächeln gibt seinem Gesicht mit dem bösen Mund plötzlich etwas Angenehmes, Sympathisches, „ah, Madame hat sich erkundigt — ich bin sehr glücklich, aber man hat Madame falsch berichtet, ein Irrtum.“

Gladys ist wütend auf sich selbst, daß sie so unüberlegt ihr Interesse verraten hat, aber es geht ihr gleichgültig durch den Kopf, wie sehr das harte Gesicht des Fremden durch dieses Lächeln gewinnt, während Stephens sonst so energische Züge immer etwas Weichliches bekommen, wenn er lächelt, und diesen Ausdruck erst verlieren, wenn er richtig herzhafte lacht; dann hat er das unbekümmerte frohe Jungenslachen, das sie an ihm so liebt. Sie sieht den Fremden prüfend an. Wertwürdig, sie hat das Empfinden, als ob dieser Mann vor ihr niemals so richtig unbekümmert lachen kann. Dann zuckt sie ärgerlich die Achseln — es ist ja albern, was geht er sie schließlich an.

(Fortsetzung folgt.)